

## Kämpferisches Kino

„Die Leute sprechen untereinander weiter, das liegt an den Themen meiner Filme.“<sup>1</sup> Das "Weitergehen vor und nach dem Film" zieht sich durch die gesamte Arbeit des französischen Filmemachers René Vautier (\*1928). Eine intervenierende Produktions- und Vorführpraxis kennzeichnen die Offenheit seines vielfältigen Werks ebenso wie die oft dramatischen Entstehungsbedingungen. Seine Filme sind doku-fiktional, direkter Agitprop, Kompilationen, Parabeln über filmisches, politisches Handeln; er bearbeitet Gedichte, Malerei, Skulpturen und erlebte Geschichte(n).

Vautiers Schaffen, politisch in der bretonischen Résistance während des Zweiten Weltkriegs und den Arbeiterkämpfen in der Bretagne verankert, wagt immer wieder neu die Auseinandersetzung mit bestehenden Ungerechtigkeiten - steht also im Kontext des *cinéma militant*, des ‚kämpfenden, kämpferischen Kinos‘. Doch was bedeutet Kampf im Kino: Die Kämpfe abbilden als klassische Gegeninformation? Widerstand organisieren aus dem Kino heraus?

Bei der Beerdigung des jungen Gewerkschafters Edouard Mazé, der 1950 bei einem Streik der Hafendarbeiter in Brest von der Polizei erschossen wurde, dreht Vautier *UN HOMME EST MORT*. Die einzige Filmkopie auf 16mm-Umkehrmaterial<sup>2</sup> wird auf Straßen und Versammlungen gezeigt, bis die Kopie kaputt gespielt ist, sich selbst im Dienste der Sache abgeschafft hat. Schon mit seinem ersten Film *AFRIQUE 50* (1950) entwickelt René Vautier eine Perspektive der dekolonisierenden Filmarbeit, die sich in Opposition zu den kolonial-affirmativen Mediendarstellungen der Westmächte befand. 1973 geht Vautier in einen Hungerstreik gegen die Zensur und setzt sich für *OCTOBRE À PARIS* von Jacques Panijel ein, den einzigen Film, der die Verbrechen der Polizei am 17. Oktober 1961 in Paris gegen Tausende friedlich für ein unabhängiges Algerien Demonstrierende<sup>3</sup> zeigt. 1985 verwüsten Unbekannte Vautiers Archiv in der Bretagne, zehn Tage nachdem in einer Gerichtsverhandlung Vautiers Filmmaterial zu Jean-Marie Le Pens' Beteiligung an Folter und Hinrichtungen während des Algerienkrieges herangezogen worden war.

Das Verfahren von *AFRIQUE 50*, ursprünglich eine Auftragsproduktion für die französische *Ligue d'enseignement (Unterrichtsliga)*<sup>4</sup>, lässt sich als schrittweise Demontage des ethnizierenden ethnografischen Dispositivs beschreiben: die Schwarzweiß-Bilder schicken uns kurzzeitig in eine scheinbare, dörfliche Idylle mit spielenden Kindern und Getreide stampfenden Frauen, doch schon beginnt Vautiers anklagender Kommentar. Begleitet von Keita Fodébas durchgängigem Trommelrhythmus, schildert er das Misstrauen der Dorfbewohner: „Die Weißen, die in dieses Dorf kamen, waren entweder Steuer-Eintreiber oder Armee-Rekrutierer, deshalb ist man vorsichtig...“ Die ökonomischen Verhältnisse in den Kolonien werden in bewegtem Tonfall angeprangert, zunehmend ‚bezeugt‘ der Film auch in den Bildern die Zwangsarbeit und die Strafaktionen der französischen Zivil- und Militärverwaltung. Der Film benennt den Profit der Handelsgesellschaften, vergleicht die Gräueltaten der Kolonialherren mit denen der Nazis und appelliert an den gemeinsamen internationalen Kampf.

Die verwegene Entstehungsgeschichte von *AFRIQUE 50* ist Ausdruck von Vautiers Position: während der Arbeit gerät er mit den Kolonialverwaltungen aneinander, weil ihn die explizite Darstellung von

Ausbeutung sowie die Verbindungen zu den Akteuren der Befreiungsbewegungen in Konflikt mit dem *Décret Pierre Laval* von 1934 bringen, das alle Filmaufnahmen im kolonialen frankophonen Afrika reglementiert. Im Unterschied zu den britischen und belgischen *colonial film units* produzierte Frankreich keine Filme für die Kolonien, und mit dem Aufkommen des Tonfilms und dessen propagandistischen Möglichkeiten schien (wie der Filmhistoriker und Filmemacher Paulin Soumanou Vieyra argumentiert<sup>3</sup>) auch die Gefahr medialen antikolonialen Engagements größer zu werden. Die Inhalte und die Beteiligung vor allem von afrikanischen Filmemachern sollten kontrolliert werden.<sup>4</sup> Das Dekret war bis zu den Unabhängigkeiten weiterhin wirksam. René Vautier schreibt in seiner Autobiografie *Caméra Citoyenne*: „...kommen wir zurück auf den Bruch mit der Legalität: Es ist 1949, ich bin in Bamako mit der Anordnung, hier zu bleiben und auf die Entscheidung des *Gouverneurs* zu warten, die ziemlich wahrscheinlich meine Ausweisung bedeuten würde. Aber ich habe auch einen Auftrag: der *Ligue de l'enseignement* in Paris Bilder zurück zu bringen über das wirkliche Leben der afrikanischen Dorfbewohner. ... Die ganze Optik des Films über das wahre Leben der Dorfbewohner in der A.O.F. (Französisch-Westafrika) kippte um: praktisch gesprochen haben wir uns mit der Dissidenz verbunden. Einfach aus professioneller Ehrlichkeit und weil die Zensur zu dumm war! ... Ich glaube, was mich während all dieser Zeit bestärkt hat, das war die Wut. Ich habe gegen die Nazibesatzer gekämpft, und nun fand ich Franzosen, die in Afrika eine "Ordnung" aufrecht erhielten, die jener glich, die die Deutschen uns bei uns aufzwingen wollten... Man enteignete mir mein Bild von Frankreich; es ist schwer, das zuzugeben mit 21 Jahren!“

AFRIQUE 50 wurde unter abenteuerlichen Umständen fertig gestellt, blieb mehr als 40 Jahre verboten, erhielt keine offizielle VISA-Freigabe und konnte deshalb bis in die 1990-er Jahre nur in kleinen Filmclubs gezeigt werden. Der mit staatlichen Ehrungen dekorierte Résistance-Kämpfer René Vautier war zum polizeilich gesuchten Staatsfeind geworden, ohne, wie er sagt, an seiner Haltung etwas geändert zu haben. Nach einem Gefängnisaufenthalt im französischen Militärgefängnis im rheinland-pfälzischen Niederlahnstein kommt Vautier über einen Kompilationsfilm zur Kolonisierung Algeriens mit der dortigen Befreiungsbewegung in Kontakt. Aus der Erfahrung mit der Zensur-Politik und im Bewusstsein des Einflusses, den der französische Staat auf andere westliche Regierungen und deren gemeinsamen Interessen ausübt, sucht er die Produktions-Partnerschaft mit dem DEFA-Dokumentarfilm-Studio in Berlin, DDR. Heftige Diskussionen mit Frantz Fanon und dem FLN-Strategen Abbane Ramdane über die Gratwanderung zwischen solidarischem Engagement und propagandistischer Funktionalisierung in der politischen Filmarbeit gehen den Dreharbeiten voraus. Vautier wird der Erste, der 1958 die Bombardierung algerischer ziviler Flüchtlinge bei Sakiet Sidi Youssef in Tunesien filmt. Während der Dreharbeiten gerät Vautiers Unterstützer Ramdane in die Linienkämpfe der FLN und wird getötet. Bald darauf wird Vautier von der FLN in Tunesien inhaftiert und zwei Jahre gefangen gehalten. FLAMMENDES ALGERIEN lief im Juni 1958 im DDR-Fernsehen sowie weltweit in 800 Kopien und in 27 Sprachen, und ist damit ein Beispiel für einen komplexen Aushandlungsprozess: ein linker Franzose dreht den ersten algerischen Film. Er verzichtet auf die Rechte am Filmmaterial und besteht nur auf der Unveränderbarkeit seiner Montage.

Nach der Unabhängigkeit Algeriens kann Vautier zunächst nicht nach Frankreich zurückkehren und organisiert ein Filmausbildungsprojekt im Centre Ben Aknoun in Algier sowie mit den von der

französischen Besatzung gekaperten Filmlastwägen die Ciné-pops: ein Wanderkino für die Landbevölkerung, vergleichbar den kubanischen Ciné moviles.

René Vautier war an etwa 170 Filmen beteiligt. Seine Arbeit ist nicht nur wegen der Kluft zwischen Franko- und Anglophonie vergleichsweise unbekannt geblieben. Seine Filme der gesellschaftlichen Dringlichkeit entstehen zu einem Zeitpunkt, an dem noch nicht entschieden ist, welche politischen Interessen sich durchsetzen werden. AFRIQUE 50 bleibt exemplarisch für eine auch in der Gegenwart verdeckte Geschichte. Nicht nur das Abbilden und Repräsentieren einer Geschichte von unten, sondern gerade auch die damit verbundenen Produktions- und Distributionskämpfe sind Teil einer Relevanz, die in eine mögliche gegenwärtige Praxis strahlt.

Dank an Sebastian Bodirsky und Brigitta Kuster und viele andere, mit deren Zusammenarbeit die Filmreihe OHNE GENEHMIGUNG ([www.ohnegenehmigung.com](http://www.ohnegenehmigung.com)) im Zeughauskino Berlin 12/2012 entstand.

Übersetzung aus René Vautiers Autobiografie Caméra Citoyenne: Brigitta Kuster.

[1](#)René Vautier im Gespräch mit Sebastian Bodirsky und Madeleine Bernstorff, August 2012.

2Umkehrfilm (Dia-Film) besteht aus einem Positiv- statt einem Negativbild, so werden die Kosten einer Kopie vom Negativ gespart. Viele Filme der (politischen) Film-Avantgarde wurden auf Umkehrmaterial gedreht.

[3](#)Sowie gegen die Ausgangssperre für Algerier, die der damalige Polizeipräfekt Maurice Papon verhängt hatte.

[4](#),Unterrichtsliga“: Eine seit 1866 bestehende linke, nichtstaatliche Organisation, die sich eine säkulare Erziehung und den Bildungszugang für alle, also die *Éducation populaire* auf die Fahnen geschrieben hat.

[5](#)vgl. Manthia Diawara: African cinema. politics and culture, Bloomington, Indiana 1992, S. 22 ff



[6](#)Bekanntlich wurde der erste Film von einer Gruppe afrikanischer Filmemacher um Paulin Soumanou Vieyra in Umgehung des *Décret Laval* 1955 in Paris gedreht: AFRIQUE SUR SEINE, der erste in Afrika gedrehte Film eines afrikanischen Filmemachers entstand erst 1963: BOROM SARRET (R: Ousmane Sembène).

[Z](#)René Vautier: *Caméra citoyenne: mémoires*, Éditions Apogée, 1998. Vergriffen.